



Seit 1803 ist Clervaux Sitz einer Pfarrei und eines Dekanates. Vorher gehörte der Ort in kirchlicher Beziehung zu Munshausen. Die erste Pfarrkirche befand sich auf dem heutigen Marktplatz an der Großgasse. Von 1910 bis 1912 wurde sie ersetzt durch das jetzige Gotteshaus, das nach den Plänen von Johannes Franziskus Klomp im neoromanischen Stil errichtet wurde. Derselbe Architekt entwarf auch die Gebäude der Benediktinerabtei. Das Bauwerk ist aus Schiefersteinen errichtet, wodurch es sich harmonisch in die Öslinger Landschaft einbettet. Die Verehrung der beiden Märtyrer Kosmas und Damian geht vermutlich auf den Einfluss des Bistums Lüttich zurück, zu dem Clervaux bis zur französischen Revolution gehörte. Um 1700 erhielt Graf Albert de Lannoy Reliquien dieser Heiligen aus Rom. Sie werden bis heute in der Kirche aufbewahrt. Die Mosaiken am Tympanon über dem Hauptportal verweisen auf die Schutzherrschaft dieser Heiligen über die Kirche.

Apsismosaik

Es zeigt den auf Wolken sitzenden, verherrlichten Christus, umgeben von der Jungfrau Maria und Johannes dem Täufer. Die Darstellung ist inspiriert von der paläochristlichen Kunst.



Hauptaltar

Es handelt sich um ein Werk von Lambert Piedboeuf, der sämtliche Skulpturen der Kirche geschaffen hat. Die Reliefs zeigen die Heiligen drei Könige, Jesus im Tempel, das Opfer Abrahams und dasjenige Melchisedeks.

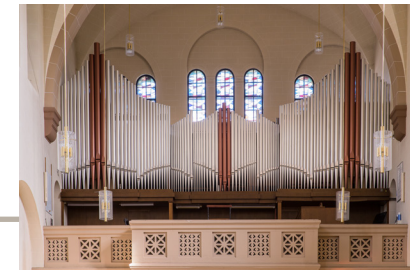
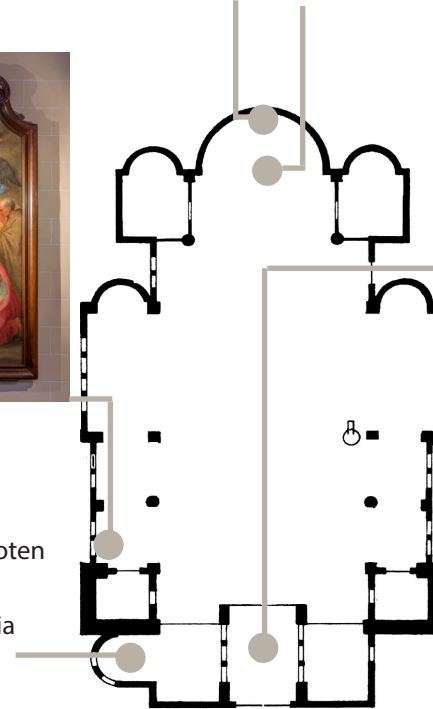
Gemälde

Dasjenige auf der linken Seite zeigt die Aufnahme Mariens in den Himmel. Es wird Abraham Gilson aus Orval zugeschrieben. Gegenüber wird das Opfer Isaaks durch Abraham gezeigt, dargestellt von Jean-Pierre Sauvage.



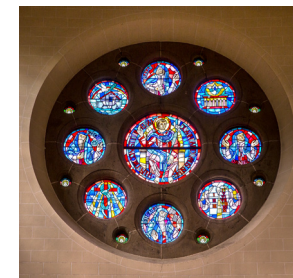
Pietà

Die Muttergottes beugt sich über ihren toten Sohn, der soeben vom Kreuz herabgenommen wurde. Gewöhnlich hält Maria Jesus auf ihren Knien.



Orgel

1955 in der Manufacture d'Orgues luxembourgeoise geschaffen; 2001 restauriert.



Fenster

Sie gehen auf die Wiederaufbauarbeiten nach dem zweiten Weltkrieg zurück. Es sind Werke von Gustave Zanter, die zahlreiche Heilige und Symbole zeigen.



Text: Alex Langini
Fotos: Nico Patz
Grundriss : Forschungsstelle Glasmalerei
ErwuesseBildung 2018